

Predigten

Thema: Das zweite Gebot: Das Bilderverbot

Bibeltext: 2. Mose 20, 4-6

Datum: 24.09.2006, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2006-09-24 2. Mose 20, 4-6

Liebe Gemeinde,

Wegweiser zum Leben – so die Überschrift der neuen Predigtreihe, die wir letzte Woche begonnen haben. Die Zehn Gebote als Wegweiser zum Leben.

Wir haben vergangen Sonntag entdeckt: die Zehn Gebote sind nicht als Granitblock vom Himmel gefallen, der nun unseren Kadavergehorsam einfordert – sondern sie sind Teil einer Liebesgeschichte, eines Beziehungsgeschehens.

Ich bin der Herr, dein Gott. Der Gott, der für Dich ist; der dich aus der Sklaverei befreit hat. Ich bin der Gott, der Dir Freiheit schenkt und Dir das Leben gönnt. Ich bin der Gott, der dich in Jesus von der Herrschaft des Todes befreit hat. Meine Liebe steht und gilt Dir.

Darum sollst Du keine anderen Götter neben mir haben.

Heute nun das zweite Gebot, das so genannte Bilderverbot:

Wir hören Gottes Wort aus 2. Mose 20,4-6:

4 Du sollst dir kein Gottesbild anfertigen. Mach dir überhaupt kein Abbild von irgend etwas im Himmel, auf der Erde oder im Meer. 5 Wirf dich nicht vor fremden Göttern nieder und diene ihnen nicht. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein leidenschaftlich liebender Gott und erwarte auch von dir ungeteilte Liebe. Wenn sich jemand von mir abwendet, dann ziehe ich dafür noch seine Nachkommenschaft zu Rechenschaft bis in die dritte und vierte Generation. 6 Wenn mich aber jemand liebt und meine Gebote befolgt, dann erweise ich auch noch seinen Nachkommen Liebe und Treue, und das über Tausende von Generationen hin.

Es ist schon einige Jahre her, da habe ich im Biblischen Unterricht die Teens gebeten, ihr Bild von Gott zu zeichnen – so wie auch die Kinder auf der Gemeindefreizeit, die wir eben im Film gesehen haben. Und da sagte ein 12jähriger zu mir: „Das darf ich nicht!“ und zitierte dann das zweite Gebot.

Verstößt so eine Malaktion wie auf der Freizeit geschehen, wie im Biblischen Unterricht durchgeführt, gegen das zweite Gebot?

Nein, natürlich nicht.

Jede und jeder von uns hat ein Bild von Gott in sich, dass er beschreiben, dass er ausdrücken, dass er eben auch malen kann. Und es geht auch gar nicht anders! Wir können nur von Gott

sprechen und über Gott reden, indem wir Bilder benutzen. Schon in der Bibel heißt es: Gott, der gute Hirte, der Fels, die Quelle des Lebens und, und, und. Wir können nur über Gott reden, indem wir Bilder und Vergleiche benutzen.

Was meint aber dann dieses Gebot ‚Du sollst dir kein Gottesbild anfertigen, kein Bild machen‘. Es geht da um drei Dinge.

1. Gott ist der Schöpfer, und wir sind seine Geschöpfe

Wir haben heute Morgen in der Kindersegnung Gott ganz bewusst gedankt für das Leben, das er Oskar Lalyko geschenkt und gegönnt hat. Gott gibt Leben, schafft wunderbar. ‚Ich bin wunderbar gemacht‘, das erkennt meine Seele sehr wohl. Gott ist Schöpfer, und wir freuen uns darüber, was er schafft.

Und das Gebot ‚Du sollst dir kein Gottesbild machen‘ warnt uns davor, dieses Verhältnis umzudrehen, nämlich: der Mensch macht und schafft sich Gott.

Damals, in der aktuellen Situation der Israeliten, die ja die ersten Hörer dieses Gebotes waren, hatte das Volk Israel ganz plastisch vor Augen, was hier gemeint ist. Da schnitzen andere Völker ihre Götter aus Holz, stellen kleine oder auch große Figuren auf, um sich davor niederzuwerfen. Da gießen Völker Götzenbilder aus Gold oder aus anderen edlen Materialien und fallen vor diesen Statuen nieder und verehren sie. Menschen machen sich ihren Gott. Schöpfer und Geschöpf sind auf einmal vertauscht.

Nun kann man sagen: ‚Heute – da ist das ja wohl ein bisschen anders. Ich kenne in meiner Nachbarschaft jetzt keinen, der sich eine Figur schnitzt, oder der sich so ein Gottesbild aus Gold gießt.‘ Aber ich denke, auch heute passiert genau dasselbe. Wenn Sie einmal durch die Buchläden gehen, in der Esoterik-Ecke stöbern, oder wenn Sie ganz wach sich mit anderen Menschen unterhalten, wenn Sie Zeitung lesen, dann stellen Sie fest, dass es heute so etwas gibt, wie eine Patchwork-Religiosität. D. h. der Mensch bastelt sich aus den vielen verschiedenen religiösen Angeboten seinen Gott zusammen: ein bisschen hier aus dem Buddhismus, da ein bisschen aus dem Judentum, noch ein bisschen Hinduismus, gemischt mit Christentum.

Der Mensch macht – und Gott ist dann gemacht, eine Schöpfung des Menschen. Und gegen diesen Rollentausch setzt sich der lebendige Gott hier energisch zur Wehr: ‚Ich bin Gott, und du bist mein Geschöpf. Ich bin schon längst vor dir da, und ich zeige mich dir in meinem Handeln.

2006-09-24 2. Mose 20, 4-6

Ich stelle mich vor als dieser Gott, der *für* dich ist, der dir die Freiheit schenkt, der dir das Leben gönnt. Ich offenbare mich dir, und ich bin eben kein Produkt deiner Ideen oder deiner Phantasien'. Also: Gott ist Schöpfer, und wir sind seine Geschöpfe.

2. Gott ist nicht zu gebrauchen

Der katholische Theologe Paul Zulehner war in einer missionarischen Veranstaltung und wurde dort von einem Studenten gefragt: „Wozu brauchen Sie eigentlich Gott?“ Und da hat Zulehner geantwortet: „Gar nicht. Gott ist nicht zu gebrauchen.“ Ich kann Gott nicht in meine Hand nehmen und für meine Zwecke missbrauchen, für meine Zwecke verwenden, mit ihm machen, was ich will. Gott kann ich nicht benutzen, ich kann Gott nicht gebrauchen.

Genau das steht hinter dem zweiten Gebot. Denn indem der Mensch sich solch ein Gottesbild schnitzt oder gießt oder meißelt – wie auch immer – hat er Gott sozusagen in der Hand, und er kann über Gott verfügen. Klar, auch die Menschen im Alten Orient wussten genau, wenn sie solch eine Statue gießen oder solch eine Figur schnitzen, dann ist die Figur an sich nicht Gott selbst, sondern nur sein Abbild, sie vergegenwärtigt Gott. Aber auch diese Bilder waren ja heilig.

Sie alle werden das kennen, wenn Sie im Fernseher etwas sehen über Diktaturen. Überall stehen die Statuen des Diktators, werden seine Bilder aufgehängt und wehe, Sie machen solch ein Bild kaputt oder wehe, Sie reißen solch eine Statue nieder! Denn es ist klar, das Bild steht für denjenigen, der dahinter steht. Das Bild steht für Gott selbst, für den Diktator selbst.

Wenn ich mir also ein Bild von Gott mache, dann kann ich mir Gott unter den Arm klemmen und mitnehmen. Ich kann über Gott verfügen. Ich kann diesen Gott meinem Willen anpassen.

Das macht Gott nicht mit! Gott ist nicht verfügbar. Ich kann ihn nicht in meine Hosentasche stecken und dann mitnehmen, dahin, wo ich meine, dass es gut wäre.

Im Mittelalter, zur Zeit der Kreuzzüge, haben die Leute häufig Reliquien und anderes bei sich getragen nach dem Motto ‚Gott ist bei uns auf diesen Kreuzzügen‘. Ähnlich war es im Ersten Weltkrieg, wo Soldaten auf dem Koppelschloss ihres Gürtels ‚Gott mit uns‘ stehen hatten. Gott macht das nicht mit. Wir haben ihn nicht in der Hand.

Selbst für diejenigen, die ernsthafte Christen sein wollen, ist das wichtig zu begreifen. Auch wir können Gott nicht herbeizitieren, nicht für fromme Zwecke missbrauchen. Gott ist Gott – ein

freies lebendiges Gegenüber, ein freier Herr, über *uns*, der *uns* in der Hand hat, nicht wir ihn. Von daher können wir ihn nicht gebrauchen. Das war das Zweite.

3. Gott lässt sich nicht festlegen, sondern er legt sich selber fest

Es gibt eine kleine Geschichte von Bertolt Brecht, die lautet folgendermaßen: „Was tun Sie“, wurde Herr K. gefragt, „wenn Sie einen Menschen lieben?“ „Ich mache einen Entwurf von ihm“, sagte Herr K., „und dann Sorge ich dafür, dass er ihm ähnlich wird.“ „Wer, der Entwurf?“ „Nein“, sagte Herr K., „der Mensch.“

Herr K. macht sich ein Bild von einem Menschen, und presst dann den lebendigen Menschen in dieses Bild. Ich weiß nicht, Vera oder Khalid, ob ihr schon ein Bild von Oskar habt, ob ihr euch gesagt habt, ‚ja, er soll später mal ein großer Trickfilmer werden oder ein toller IT-Tüftler‘, ich weiß es nicht. Ich hoffe aber mal, ihr lasst Eurem Sohn Freiheit, damit Oskar sich entfalten kann.

Aber wir Menschen neigen doch alle dazu, dass wir andere in Schubladen, in Schablonen stecken. Und wenn jemand in so einer Schablone drin ist, dann kommt er da so gut wie nicht mehr heraus. Das macht dann echte Begegnung unmöglich, weil wir von vornherein denken, derjenige ist so und so, wir haben ihn festgelegt, und er hat keine Chance mehr aus diesem festgelegten Bild herauszukommen.

Gott lässt sich nicht festlegen. Gott lässt sich nicht von uns in eine Schablone pressen, in irgendein Bild. Und alle religiösen Systeme, alle theologischen Gedankengebäude, die versuchen, Gott festzulegen, auf alle Fragen eine Antwort zu geben, alles erklären zu können, die pressen Gott in ein Bild und lassen Gott nicht mehr Gott sein.

Gustav Heinemann, der frühere Bundespräsident, der ja Essener war, hat einmal folgendes gesagt: „Ich weiß nicht, wie Gott aussieht, ich versuche auch nicht, ihn ins Bild zu bekommen. Ich kann auf ihn nur warten. Das will ich sagen, dass ich mit Gott nicht fertig bin, dass ich ihn vor allem ganz und gar nicht besitze.“

Ich bin mit Gott nicht fertig. Ich werde und ich will ihn immer weiter und besser kennen lernen, indem ich mit diesem Gott lebe, indem ich neue Seiten wahrnehme, immer tiefer entdecke, wer er ist und wie er ist.

2006-09-24 2. Mose 20, 4-6

Ich gehe davon aus, dass die Kinder, die wir gerade in dem Film gesehen haben, dass auch die mit Gott nicht fertig sein werden. Sie werden im Laufe ihres Lebens entdecken, dass Gott noch ganz andere Seiten hat. Sie werden dieses Bild, das sie gemalt haben, im Laufe des Lebens immer wieder erweitern, revidieren, erneuern müssen. Es wäre der ‚Tod im Topf‘, wenn jemand mit zehn Jahren sagen würde: „So ist Gott, und dabei bleibe ich.“

Nein, ich bin mit Gott nicht fertig. Weil Gott ein lebendiges Gegenüber ist, und er ist größer, er ist barmherziger, er ist liebevoller, er ist verletzbarer, er ist ernster zu nehmen, er ist mächtiger, er ist herrlicher als ich/als wir uns das vorstellen können. Ich kann Gott nicht festlegen, in eine Schablone, in ein Bild pressen.

Hier merken wir noch einmal, dass dieser Gott der Bibel ein Gott der Beziehung ist, der möchte, dass wir in einem lebendigen Austausch mit ihm leben. Und das macht das Leben ja spannend, weil wir in dieser Beziehung immer mehr erfahren, wer er ist und wie er ist, und wir lernen ihn ganz neu kennen.

Ich kann Gott nicht festlegen. Aber Gott legt sich selber fest.

Im Neuen Testament sagt Jesus Christus: „Wer mich sieht, der sieht den Vater und wer mich hört, der hört den Vater.“ (Johannes 14, 9+10) Und Paulus schreibt über Jesus: „Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes.“ (Kolosser 1, 15) D. h. also, wer wissen will, wie Gott ist, von seinem Wesen her, was er denkt und fühlt, was ihm auf der Seele brennt, und vor allem wie er zu uns steht, wo sein Herz schlägt – der sehe und höre auf Jesus Christus. Hier zeigt sich Gott, hier stellt sich Gott vor, hier legt sich Gott fest im doppelten Sinn des Wortes: wenn sein Sohn sich am Kreuz festlegen lässt.

Hier hat das Leben mit Gott seine Verankerung. Wer Christ wird, wer als Christ lebt, der hat bei Jesus entdeckt, ein für alle Mal, dieser Gott ist *für* mich, auch wenn ich vieles in meinem Leben nicht verstehe, auch wenn ich vieles gar nicht einordnen kann, auch wenn mir das Handeln Gottes manchmal seltsam vorkommt, überraschend ist oder auch schmerzlich erscheint. In Jesus hat Gott sich festgelegt. Er ist für mich, er ist für Sie, er ist für dich. Das ist es, was wir Oskar Lalyko und allen anderen Kindern wünschen: dass sie in ihrem Leben entdecken mögen, Gott hat sich in Jesus festgelegt, für dich, für euch, für Sie und für mich.

Also, wenn wir danach fragen, wie dieses zweite Gebot ‚Du sollst dir kein Gottesbild machen‘ gemeint ist, nehmen Sie drei Dinge mit:

- Gott ist Schöpfer, und wir sind seine Geschöpfe.
- Gott ist nicht zu gebrauchen, wir können ihn nicht für unsere Zwecke verwenden, können ihn nicht in die Tasche packen.
- Und Gott lässt sich nicht festlegen, sondern er hat sich in Jesus selber festgelegt.

Er legt sich fest. ‚Ich bin‘, wie es hier heißt, ‚ein leidenschaftlich liebender Gott, und ich erwarte auch von euch ungeteilte Liebe.‘ Das will das zweite Gebot, dass wir den uns gebührenden Platz einnehmen und uns selbst festlegen, und zwar festlegen als Geschöpf und nicht als Schöpfer. Dass wir uns selbst festlegen als diejenigen, die nicht Gott gebrauchen wollen, sondern die sich von Gott gebrauchen lassen, als diejenigen, die nicht Gott in der Hand haben wollen, sondern davon leben, dass Gott uns in der Hand hat. Und es geht darum, dass wir uns festlegen und uns durch die leidenschaftliche Liebe Gottes zu uns bewegen lassen, diesen Gott zurückzulieben.

Gott ist Schöpfer, wir seine Geschöpfe. Gott ist nicht zu gebrauchen, und Gott lässt sich nicht festlegen, sondern er hat sich in Jesus selber festgelegt.

Amen.

2006-09-24 2. Mose 20, 4-6

Nachtrag vom 15.10.2006 (siehe dazu auch die Predigt von diesem Datum)

Bevor wir darauf hören, noch so eine Art Nachtrag zur Predigt von vor drei Wochen, als es um das zweite Gebot ging. Ein Hauskreis hat mich gefragt: Du hast uns beim zweite Gebot etwas unterschlagen und das wir würden gerne noch näher wissen. Das kommt jetzt, was ich da unterschlagen habe:

Beim zweiten Gebot (Bilderverbot) heißt es am Ende:

„Denn ich der Herr dein Gott bin ein leidenschaftlich liebender Gott und erwarte auch von dir ungeteilte Liebe. Wenn sich jemand von mir abwendet, dann ziehe ich dafür auch seine Nachkommenschaft zur Rechenschaft bis in die dritte und vierte Generation. Wenn mich aber jemand liebt und meine Gebote befolgt, dann erweise ich auch noch seinen Nachkommen Liebe und Treue bis über tausende Generationen hinweg.“

Und ein Hauskreis hat sich damit geplagt und viele vielleicht auch: wie ist das zu verstehen? Wenn man das liest und hört, kann man sagen, es geht um eine Art Sippenhaft. Also, Einer wird schuldig und die nachfolgenden Generationen werden zur Rechenschaft gezogen, werden bestraft. Der, der das gemacht hat gar nicht, sondern alle anderen, die danach kommen.

In der Tat, im alten Orient, vor drei-, viertausend Jahren war dieses Rechtsempfinden vorhanden: Alles was in der Sippe geschah, hat Folge für die ganze Sippe. Also, die Schuld des Vaters hat auch Folgen für den Sohn, für den Enkel und für den Urenkel. Das spiegelt sich hier wider. Rechtsempfinden damals. Und Gott spricht immer aktuell hinein in die Situation von Raum und Zeit. Und wenn vor drei- oder viertausend Jahren dieses Rechtsempfinden da war, so passt das zu dem, was Gott hier sagt.

Jahrhunderte später bei dem Propheten Jeremia und Hesekiel hat sich das Rechtsempfinden geändert, wird individualistisch. Und da sagt Gott ganz aktuell in Jeremia 31: „Ein Jeder wird um seiner eigenen Schuld willen sterben.“ Also individuell, nicht der Vater tut etwas und der Sohn muss dran glauben. Genauso in Hesekiel 18: „Das Sprichwort: Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber bei den Kindern werden darum die Zähne stumpf, dieses Sprichwort gilt nicht mehr.“

D.h. man kann im Lauf der biblischen Linie sehen, dass das Rechtsempfinden sich ändert und dementsprechend Gottes Wort oder Gott selber aktuell hineinspricht in die aktuelle Situation seiner Leute.

Bedeutet für uns heute: Keine Sippenhaft, also im Sinne von, wenn der Vater etwas tut an Schuld, wird der Sohn oder der Enkel, der Urenkel bestraft.

Keine Sippenhaft vom Neuen Testament, vom biblischen Befund her.

Zweiter Hinweis zu diesem Text: „Die Strafe liegt auf ihm“, sagt Jesaja 53. Also wenn Menschen schuldig werden, folgt die Strafe nicht auf dem Fuß, sonst säßen wir alle nicht mehr hier. Und das heißt, vom Neuen Testament betrachtet, ist dieser Mechanismus Schuld – Strafe aufgebrochen ist durch den Mann am Kreuz.

Dritte Bemerkung dazu: Folgen gibt es sehr wohl, das wissen sie alle, wenn Eltern einen gewissen Lebensstil haben, färbt das ab auf die Kinder, auf die Enkel, auf die Urenkel. Positiv oder auch negativ. Und Gott sagt eben hier: Wenn Menschen mich ernst nehmen und meine Gebote halten, dann hat das Segensfolgen, Segensspuren bis in die tausendste Generation. Oder eben auch negative Folgen bis in die dritte oder vierte, aber als Folge, nicht als Strafe. Und es geht Gott darum, dass das Positive besticht, deshalb sagt er eben: Segensspuren bis in die tausendste Generation.

Das war der Nachtrag für den Hauskreis, der die Frage hatte.

Es kann ruhig so weitergehen, wenn sie im Hauskreis feststellen, mit einer Stelle kommen wir nicht klar, fragen sie mich, ich versuche es, sie zu beantworten. Geht nicht immer, aber manchmal.